

neburg, Ldkr. Lüneburg. Die Kunde N.F. 50, 1999, 129–204.

F: J. Tutaß, Bommelsen; FM: W. Meyer; FV: AAG-Heidekreis
F. Laux

**158 Reddingen FStNr. 18,
Gde. Wietzendorf, Ldkr. Heidekreis
Jungsteinzeit:**

Wie so oft ist es dem aufmerksamen Blick eines Passanten zu verdanken, dass die Denkmalpflege Kenntnis über ein interessantes Objekt erhalten hat. In diesem Fall gebührt der Verdienst Herrn U. Brock aus Soltau, der im Frühherbst 2017 beim Spazierengehen einen Lesesteinhaufen an einem Feldrand in der Gemarkung Reddingen inspizierte. Sein Blick blieb prompt auf dem Fragment einer Steinaxt (Abb. 155) hängen. Das Gerät ist am Schaftloch zerbrochen und weist auch an der Schneide eine Bruchstelle auf. Ansonsten ist die Oberfläche vollflächig geschliffen, die Schneide leicht nach unten gezogen und das Schaftloch gebohrt, wobei Anfang und Ende der Bohrung konisch geweitet sind. In der Draufsicht ergibt sich eine dreieckige Form, der Querschnitt zeigt an der Ober- und Unterseite eine leicht konkave Einwölbung, die Seiten sind gerundet. Typologisch ist der Fund vermutlich als Jütländische Streitaxt zu bezeichnen. Seine Maße (L. × Br. × H.) liegen bei 8,8 × 5,6 × 4,0 cm, das Ge-

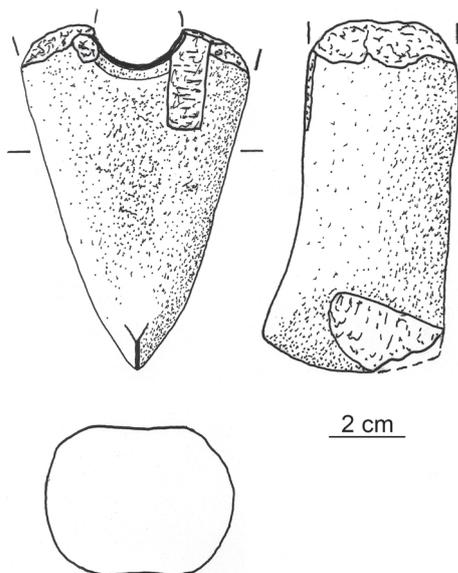


Abb. 155 Reddingen FStNr. 18, Gde. Wietzendorf, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 158). Jütländische Streitaxt. M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)

wicht beträgt 173 g. Als Besonderheit fallen am Schaftloch sofort die gerundeten Bruchkanten mit Schlagmarken ins Auge: Vermutlich wurde das Fragment, nachdem das ursprüngliche Gerät zerbrach, eine Zeit lang als Klopff- oder Hammerstein sekundär weiter benutzt.

Dankenswerterweise hat der Finder die Axt dem Museum der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft in Bad Fallingbostal (AAG) übereignet.

F, FM: U. Brock, Soltau; FV: AAG Bad Fallingbostal
D. Hering

Landkreis Helmstedt

**159 Helmstedt FStNr. 71,
Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt**

Frühe Neuzeit:

Im Rahmen von Bauarbeiten wurden direkt südlich des historischen Nordtores verschiedene frühneuzeitliche Mauern und Reste eines Steinkellers dokumentiert. Der Verlauf der spätmittelalterlichen Stadtmauer konnte allerdings nicht lokalisiert werden und ist vermutlich etwas weiter nördlich zu suchen.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig

M. Geschwinde

**160 Schöningen FStNr. 13 II,
Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt**

Altsteinzeit:

Im Jahr 2017 wurden die Ausgrabungen in den Grabungsarealen „Speersockel“ und „Obere Berme“ fortgesetzt.

Am „Speersockel“ erfolgten die Grabungen in der Verlandungsfolge (VF) 4 in den Schichten 4c bis 4i. Hier wurden die Untersuchungen im Basisbereich einer räumlich begrenzten, schollenartig ausgebildeten Froststruktur weitergeführt (Höhenstufe +99 bis +100 m NN), die sich vermutlich während des saalezeitlichen Glazials parallel zur warmzeitlichen Uferlinie gebildet hat (vgl. zuletzt Fundchronik 2013, 121 Kat.Nr. 158, Abb. 100F, 101). Es handelt sich um einen singulären Befund, denn in den großflächig angelegten Plana zeichnen sich keine flächendeckenden Strukturen wie bspw. Frostmusterböden ab, in die die Froststruktur eingebunden ist. Überschneidungen im Profil der bis zu 2,5 m breiten, in eine Abfolge von Spalten aufgefächerten Bruchli-

nie deuten an, dass die sich wiederholenden Spalt- und Verfüllungsprozesse entlang des Randes im Außenbereich begannen und sich nach innen fortsetzten. Im Gegensatz dazu wurde die Basis der Froststruktur um lediglich 1 bis 4 cm angehoben.

Im Übergangsbereich zwischen der VF 3 und der VF 4 (Schichten 3b bis 4h2) setzt sich ein bereits bekannter Fundhorizont weiter fort (vgl. zuletzt Fundchronik 2016, 140 Kat.Nr. 161). Die Hauptschicht 3b (VF 3) scheint in Richtung Ost bzw. in Richtung des ehemaligen Seegrundes auszulaufer, während es in der VF 4, wahrscheinlich infolge der Erosionsprozesse eines Ufersaums, zu erheblichen Abträgen an der Schichtoberfläche kam. Auch läuft Fundschicht 3b mit der darunter liegenden Schicht 2a/b (VF 2) in gleicher Richtung zusammen. Durch das Ausdünnen der trennenden Muddeschicht 3c sind beide Schichten in Teilbereichen nur noch schwer voneinander zu trennen.

In Grabungskampagne 2017 wurde zwischen der VF 2 und der VF 3 eine bislang unbekannte Fundstreuung (Schichten 2b bis 3c) eines weiteren eurasischen Waldelefanten (*Palaeoloxodon antiquus*) angeschnitten. Aus einem Areal von etwa 10 m² Größe (ca. X689/Y6 bis X690/Y11) konnten bislang 47, z. T. sehr große Knochenreste geborgen werden. Die Bestimmung der Elefantenknochen durch Ivo Verheijen, Universität Tübingen, ergab u. a. einen vollständig erhaltenen Unterkiefer (ID 28961), einen ca. 2,30 m langen Stoßzahn (ID 29106), einen Atlaswirbel (ID 28604), ein Zungenbein (ID 28607) und einen Fußknochen (ID 28532).

Bislang konnten an den Knochen keine Hinweise auf menschliche Aktivitäten festgestellt werden, doch ist die Anwesenheit des Menschen in den VF 2 und 3 wiederholt nachgewiesen.

Da alle Skelettreste des Elefanten in unmittelbarer Nähe lagen, kann von einem erhaltenen Fundhorizont ausgegangen werden. Aufgrund seiner Größe ermöglicht der vollständig erhaltene Unterkiefer eine genaue stratigraphische Ansprache des Fundhorizontes und eine Rekonstruktion der taphonomischen Prozesse in den VF 2 und 3 an dieser Stelle. Der Kiefer lag mindestens 20 cm tief in der homogenen Muddeschicht 2b (VF 2) eingebettet. Somit darf von einem Einsinken des schweren Kiefers bzw. des Elefantenkadavers in weichem Seeschlamm (Schicht 2b) ausgegangen werden. Lediglich die Kiefergelenke und Teile der Backenzähne einschließlich des Kinns reichten bei der Freilegung des Unterkiefers in die aufliegende Schicht 3c der VF 3 hinein (Abb. 156). Ursprünglich folgte über Schicht 2b zunächst die Bildung einer aufliegenden Torfmulde (Schicht 2a), beide Schichten sind später lagerungsbedingt verdichtet worden. Unmittelbar daran schloss sich in der VF3 ein tiefgreifender und großflächiger Erosionsprozess an, der wahrscheinlich durch einen Anstieg des Seespiegels verursacht worden ist und an seiner Basis zu einer temporären Bildung eines flach auslaufenden Ufersaums führte. Der Ufersaum spülte die verdichtete Schicht 2a und obere Bereiche der Schicht 2b fort, sodass Teile des Kiefers kurzfristig frei lagen. Im Folgenden schloss sich eine rasche Überdeckung des Unterkiefers



Abb. 156 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 160). Grabungsstelle „Speersockel“, VF 3. Im Planum der Schicht 3c zeigen sich erste Abschnitte des Elefantenunterkiefers mit deutlichen Verwirbelungen im Umfeld der Backenzähne (oben) und der Kiefergelenke (s. Pfeile unten). (Foto: W. Mertens)

durch Schicht 3c an, die durch den kontinuierlichen Anstieg des Seespiegels in fein gebänderten, weißlich-grauen Ablagerungen (Mudden) übereinandergeschichtet worden ist. Die dynamischen Prozesse entlang des Ufersaums zeigen sich u. a. in dem sehr hohen Anteil fein zerbrochener Molluskenschalen im Sediment. Auch die vielen in Schicht 3c linsenartig eingeschlossenen Sedimentbröckchen der Schichten 2b/2a verdeutlichen, dass die Wasserbewegung entlang des Ufersaums obere Bereiche der Fundschicht 2b abgetragen hat. Diese Erosionsprozesse erklären die Verteilung der Elefantenknochen über die Schichten 2b bis 3c hinweg. So zeigen sich in den Plana im unmittelbaren Umfeld der bis in Schicht 3c hineinreichenden Knochenabschnitte des Unterkiefers deutlich sichtbare, durch eine Strudelbildung des Wassers verursachte kreisrunde Verwirbelungen des Sediments. Dieser Prozess ist in den Profilschnitten auch als böschungartig angeschwemmte Sedimentanhaftung an den freigespülten Knochenoberflächen ablesbar. Zwischen der Bildung des Fundhorizontes 2b und der erneuten Einsedimentierung des Kiefers in Schicht 3c darf somit eine gewisse zeitliche Tiefe angenommen werden.

Möglicherweise umschloss Muddeschicht 2b ursprünglich auch den gesamten Unterkiefer. Denn es finden sich auf seiner Knochenoberfläche augenscheinlich keinerlei Hinweise auf abschnittsweise angeordnete Verwitterungsspuren oder Pflanzenabdrücke, die auf eine in Phasen erfolgte Sedimentation innerhalb der VF 2 schließen lassen. Lediglich die Knochenabschnitte, die als Folge des später erfolgten Erosionsprozesses in die VF3 hineinreichten, weisen eine dunkle Oberflächenfärbung auf. Ein anhaltender Erosionsvorgang bzw. ein langfristiges Offenliegen im Ufersaum der VF 3 hätte am Knochen wahrscheinlich zu starken Beschädigungen durch Karnivoren geführt und einen sichtbaren Zerfallsprozess der fragilen Gelenkkugeln des Unterkiefers bewirkt.

Nur am Atlaswirbel (ID28604) fanden sich Pflanzenabdrücke (vgl. TURNER et al. 2017) und möglicherweise auch Fraßspuren. Der Fußknochen (ID 28532) zeigt massive Bissspuren. Offensichtlich konnten Karnivoren Teilbereiche des Elefantenkadavers erreichen.

Der erneute Fund von Elefantenresten spielt eine wichtige Rolle für eine Interpretation der Landschaft und der Nutzung ihrer Ressourcen durch den Menschen. Elefanten waren am Ufer des Schöninger

Sees keine Seltenheit, sondern natürlicher Bestandteil der damaligen Umwelt Mitteleuropas. So konnten im Verlauf von 27 Grabungskampagnen die Reste von mindestens neun eurasischen Waldelefanten dokumentiert werden (Fundstellen Schöningen 13 I, Fundschicht 1; 12 II-1; 12 II-4c1, Plateau 5; 12 C; 12, Profil K; 13 II-1; 13 II-2; 13 II-2/3 und 13 II-4; s. THIEME 2007, 129, 213). Mit einem Gewicht von bis zu 10 t stellten Elefanten für Menschen und Raubtiere oder Aasfresser eine wichtige Nahrungsquelle dar. Die Reste eines an der Geländeoberfläche liegenden Elefantenkadavers waren sicher über Monate, wenn nicht sogar über Jahre sichtbar und dienten dem Menschen als Rohstoffquelle.

An der im Jahr 2015 angeschnittenen, tiefer liegenden Fundstelle von Elefantenresten der VF 2

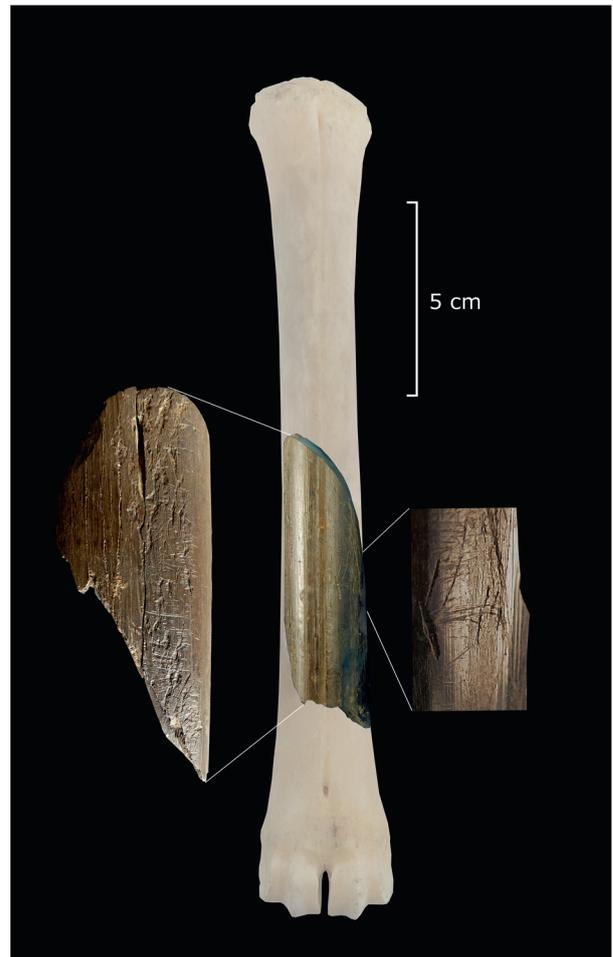


Abb. 157 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 160). Grabungsstelle „Obere Berme“, VF 4. Mittelfußknochen (Metatarsus) eines Rothirschs mit dreifachen Bearbeitungsspuren. Rechte Ansicht: Kratzspuren in Längsrichtung infolge der Entfernung der Knochenhaut (Periosteum) und Schnittspuren in Querrichtung. Linke Ansicht: Schlagnarben infolge der Nutzung als Retuscheur bzw. als Schlagunterlage. (Foto: I. Verheijen)

(Schicht 2c3; vgl. Fundchronik 2015, 117–119 Kat.-Nr. 172) und in der VF 1 war eine Fortsetzung der Grabungsarbeiten in nur geringem Umfang möglich.

Im Grabungsschnitt „Obere Berme“ konnten aus dem sogenannten Speerhorizont Süd (VF 4) weitere Knochen- und Steinartefakte geborgen werden, u. a. ein Schaberbruchstück (ID 28131) und ein bearbeiteter Langknochen eines Rothirschs (*Cervus elaphus*; ID 28647; s. Abb. 157).

Im Bereich des Längsprofils $\times 769$ zwischen Y -950 und -955, Z +101 bis 102,50 m NN wurde die Fortsetzung des bereits in VF 4 und 5 dokumentierten Höhenversatzes (Verwerfung) angeschnitten (vgl. zuletzt Fundchronik 2014, 99 Kat.Nr. 135). Die von NNO nach SSW verlaufende lineare Struktur zieht in die südwestliche Endböschung des Tagebaues hinein und setzt sich unterhalb des letzten Planums der VF 4 fort (s. Abb. 158).

Nach oben findet sie ihre Fortsetzung in den Schichten der VF 5. Aufgrund der laufenden Grabungsarbeiten lässt der Befund momentan keine abschließende Beurteilung zu. Im Bereich der Verwerfung lässt sich jedoch ein in drei Schritten verlaufender Entwicklungsprozess beschreiben:

Zuunterst zeigt sich in der VF 4 mit der Schichtenfolge 4c – 4b/c – 4b OB – 4b R eine Abfolge homogener Seeablagerungen (Mudden). Unmittelbar zwischen den Muddeschichten 4c und 4b OB bzw.

in Schicht 4b/c befindet sich ein ausgeprägter Fundhorizont, der sich vermutlich aufgrund mehrerer kurzfristiger Seespiegelschwankungen bilden konnte (vgl. zuletzt Fundchronik 2016, 142 Kat.Nr. 161; s. TURNER et al. 2017; BIGGA 2018). Diese Schwankungen ließen für den Menschen und seine Jagdbeute temporär nutzbare Laufhorizonte entstehen, die als breite und schlammige Uferstreifen charakterisiert werden können.

Die folgenden Erosionsereignisse der VF 5 führten an der Oberfläche der 4b-Schichten zu umfangreichen Sedimentabträgen, die punktuell bis in den Fundhorizont hinein reichten. Aufgrund von Fließprozessen schichteten sich über der Denudationsfläche nun dünne, mittel- bis dunkelgrau gefärbte Schluff- und Tonbänder großflächig übereinander (Schichten 5d2 bis 5c3; Sedimentbeschreibung D. Mania 2003/2004). Diese verfüllten gleichzeitig eine örtlich begrenzte, rinnenförmige Auswaschung im Bereich der späteren Verwerfung. Den oberen Abschluss der VF5 bilden hellgraue bis gelbliche Beckentone und laminierte Schluffe (Schichten 5c2 bis 5b).

Während der dritten Entwicklungsstufe entstand in lokaler Übereinstimmung mit der rinnenförmigen Auswaschung eine periglaziale Verwerfung. Im Querschnitt zeigt diese sich als V-förmige Spalte, die sich nach oben bis zu einer Breite von

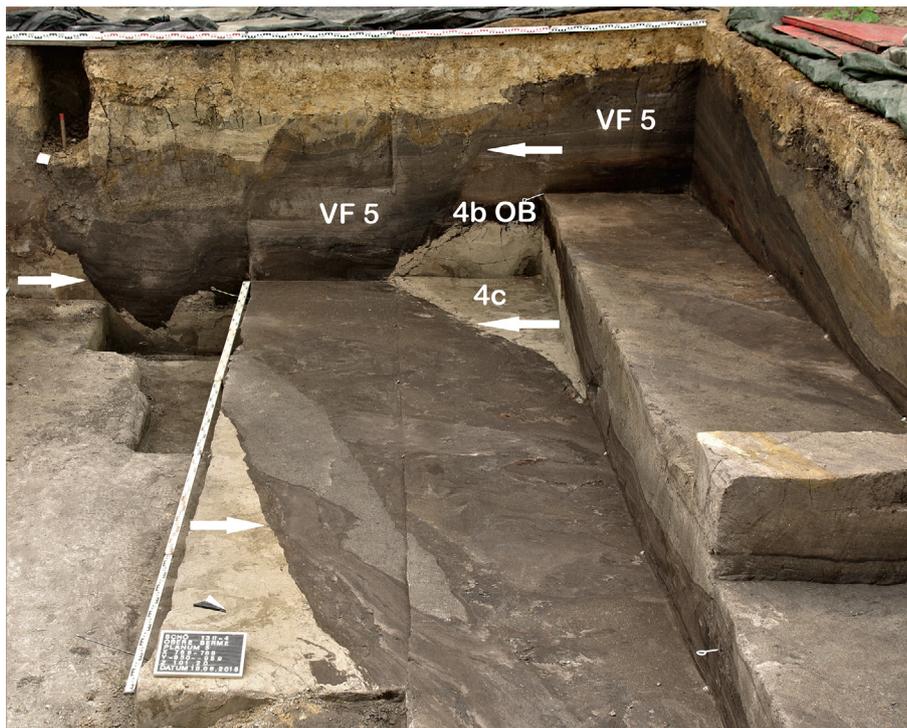


Abb. 158 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 160). Grabungsstelle „Obere Berme“, VF 4 und 5. Deutliche Verwerfung im Planum der VF 4 und im Profil Y-950 m im Hintergrund (s. Pfeile). (Foto: W. Mertens)

etwa 2,5 m öffnet und etwa um 0,6 m nach unten absackt. Innerhalb der Verwerfung lassen sich mindestens vier einzelne, sich gegenseitig scharf abgrenzende, abrupte Höhenversätze voneinander trennen.

Zusammenfassend lässt sich eine Überprägung der Fundstelle Schöningen 13 II durch glaziale Prozesse feststellen, von der nur die Sedimente der zuoberst liegenden VF 4 und 5 betroffen sind. Analysen taphonomischer Prozesse bestätigen für Schöningen wiederkehrende kurzfristige Besuche und Tätigkeiten des Menschen im Bereich eines durch Seespiegelschwankungen geprägten Ufersaums. Die ausgezeichnete Konservierung der Fundhorizonte wurde schließlich durch den kontinuierlichen Anstieg des Seespiegels in Verbindung mit einer schnellen Einbettung der Funde in Feuchtsedimenten möglich (s. auch BÖHNER u. a. 2010, 89–90).

Lit.: BIGGA 2018: G. Bigga, Die Pflanzen von Schöningen. Botanische Makroreste aus den mittelpleistozänen Ablagerungen und das Nutzungspotential einer interglazialen Paläoflora. Forschungen zur Urgeschichte im Tagebau von Schöningen 3 (Mainz 2017). – BÖHNER u. a. 2010: U. Böhner/J. Lehmann/M. Meier/G. Schulz/J. Serangeli/T. van Kolfshoten, Ein über 300.000 Jahre alter Auerochse aus den See-Sedimenten von Schöningen. Befund, erste zoologische Interpretation, Bergung und Restaurierung. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 2010/3, 89–94. – SERANGELI 2016: J. Serangeli, Sammler, Jäger und ein toter Elefant in Schöningen. AiN 19, 2016, 100–103. – THIEME 2007: H. Thieme, Die Schöninger Speere. Mensch und Jagd vor 400.000 Jahren (Stuttgart/Hannover 2007). – TURNER et al. 2017: E. Turner/J. Hutson/A. Villaluenaga/A. Garcia Moreno/S. Gaudzinski-Windheuser, Bone staining in waterlogged deposits: a preliminary contribution to the interpretation of near-shore find accumulation at the Schöningen 13II-4 ‘Spear-Horizon’ site, Lower Saxony, Germany. Historical Biology, 2017, DOI: 10.1080/08912963.2017.1334203.

F: Universität Tübingen/NLD; FM: J. Serangeli/J. Lehmann; FV: zzt. Paläon Schöningen, später BLM
J. Lehmann/J. Serangeli/N. Conard

161 Süpplingen FStNr. 22, Gde. Süpplingen, Ldkr. Helmstedt Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zuge der Errichtung eines Lebensmittel-Nahversorgermarktes im historischen Zentrum von Süpplingen erfolgte im Jahr 2015 eine bauvorbereitende



Abb. 159 Süpplingen FStNr. 22, Gde. Süpplingen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 161). Graben Befund 44 im ersten Planum. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

archäologische Baggerprospektion. Die Untersuchungsfläche lag nordwestlich der mittelalterlichen St.-Lambertus-Kirche, an der Einmündung der Thymianstraße in den Steinweg.

Zahlreiche Gruben, Pfostengruben, Gräben und Mauern bezeugten die agrarisch-frühstädtische Besiedlung eines kleineren Ortes im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit. Auffällig war hier ein im Schnitt muldenförmiger Graben in NW-SO-Richtung (Abb. 159), der auf einer Länge von 8,5 m dokumentiert werden konnte. Der geradlinig ausgeführte Graben war noch in einer Breite von bis zu 2,35 m und 0,5 m Tiefe erhalten und verlief parallel zum Steinweg im Norden der Fläche. Somit nahm dieser Befund Bezug auf eine historische Wegführung. Hartgebrannte Grauware und Faststeinzeug lassen auf eine Verfüllung des Grabens im späten Mittelalter schließen. Möglicherweise besteht zudem ein Zusammenhang mit zwei ähnlichen Befunden, von denen einer unmittelbar nordwestlich und ein anderer 35 m südöstlich lagen.

Die neuzeitliche Besiedlung lässt sich anhand von Keramikfunden wie glasierter Irdenware, schwarz glasierten Ofenkachel- sowie Tonpfeifenfragmenten nachweisen. Eine 1-Heller-Scheidemünze aus dem Jahr 1741 vervollständigt das Fundspektrum.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: Kreisarch. Helmstedt
K. Kablitz

Landkreis Hildesheim

162 Bettrum FStNr. 2, Gde. Söhlde, Ldkr. Hildesheim

Unbestimmte Zeitstellung:

Der Grund der Maßnahme war die Erschließung des Neubaugebietes „Hoher Weg“ in Bettrum. Im Zuge des Bauvorhabens wurden lediglich die Erdarbeiten im Bereich der Baustraße durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR archäologisch begleitet.

Nur ein Befund konnte im Bereich des zukünftigen Parkplatzes dokumentiert werden. Die Grube war im Durchmesser 2m groß und von rundlicher Form. Im Profil wurde eine 0,18m flache, ca. 1,8m breite, annähernd muldenförmige Grube sichtbar.

Aufgrund der wenigen Funde ist die Funktion der Grube nicht eindeutig zu klären. Es wurden lediglich wenige urgeschichtliche Keramikscherben sowie einige Tierknochen geborgen.

F, FM: F. Jordan (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. NLD
F. Jordan

163 Duingen FStNr. 28, Gde. Flecken Duingen, Ldkr. Hildesheim

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Im Ortskern von Duingen konnten bei der Verlegung einer neuen Telekomleitung im Oktober 2017 mehrere archäologische Schichten nachgewiesen werden. In allen Schichten konnte eine hohe Zahl an Keramikscherben gefunden werden. Zwei Schichten bestanden fast komplett aus Keramikscherben. Seit dem Mittelalter wurden in Duingen Keramikwaren in großer Menge hergestellt. Fehlbrände aus dieser Keramikherstellung wurden hier als Schotter für den Straßen- und Wegebelag genutzt.

F, FM: J. Nolle (AAB); FV: NLD
J. Nolle

164 Gronau FStNr. 74, Gde. Stadt Gronau (Leine), Ldkr. Hildesheim Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bereits im Jahr 2016 war der Gronauer Marktplatz im Zuge seiner Neugestaltung archäologisch untersucht worden (s. Fundchronik 2016, 145 ff. Kat.-Nr. 166). Nun wurde in der Straße Am Markt sowie den angrenzenden Bereichen von Blanke Straße und Mönchstraße eine Grundsanierung von Regen- und Abwasserkanälen durchgeführt. Dabei wurde bis in eine Tiefe von ca. 2,4m in archäologische Schichten eingegriffen.

Es konnten mehrere Kulturschichten und eine Brandschicht dokumentiert werden. Im Eingangsbereich des Eckgebäudes Blanke Straße 16 wurden die Reste von zwei Mauerfundamenten freigelegt. Möglicherweise handelte es sich dabei um Reste der Vorgängerbebauung des heutigen Gebäudes. Auch in der Straße Am Markt wurde eine Steinsetzung entdeckt, die dem Straßenverlauf ungefähr in N-S-Ausrichtung folgte. Ob es sich hierbei um eine Mauer oder einen Kanal handelte, bleibt jedoch unklar. Setzungen von kleinen Pflastersteinen und Holzresten gehörten zu einer Straßenbefestigung. Wegen der sehr partiellen Erhaltung sind diese allerdings nicht in einem größeren Zusammenhang rekonstruierbar.

F, FM: J. Schmidt (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
J. Schmidt

165 Groß Förste FStNr. 3, Gde. Giesen, Ldkr. Hildesheim Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Im Winter 2016/17 wurde am Ortseingang von Groß Förste, an den südlichen Ausläufern eines kleinen Höhenzuges, von der Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR ein sächsisches Gräberfeld freigelegt. Bereits 1937 waren beim Bau der heutigen Bundesstraße 6 wenig westlich hiervon Bestattungen erfasst worden (FStNr. 1).

Auf einer Fläche von etwa 5.500m² konnten 107 Grablegen dokumentiert werden. Die Bestatteten waren in gestreckter Rückenlage beigesetzt und in der Mehrzahl SW-NO orientiert. Nur wenige Gräber hatten eine N-S-Ausrichtung. Mehrere Kindergräber befanden sich zwischen den übrigen Bestattungen, sie nahmen also keinen gesonderten Bereich innerhalb des Friedhofes ein.